

edarfs
Bundes
e Haush
an Sp
n 3. M
ieder Hau
in 3. M
daß
zu mach
n Revisi
chlich
unter alle
Formul
immer
Formul
sollten
werden
bis
ehnhand
dah
kauf
mittags
a Rath
teilnehm
dah
erkauf
mittags
aus dem
Verkauf
Wellen
m. Reife
dah
ilken
n Krieg
titionen
Feinde
effehren
nen der
ist ei
er biele
sgaben
Volke
er Ver
Schup
schnell
en!
tionen
ten.
stärker
offen
e
born
ge
ter
entfunt
r.
shten
Wels
r: M

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Unding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 54.

Herborn, Samstag, den 4. März 1916.

14. Jahrgang.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk, um die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Industrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Verhinderung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine gewöhnliche Erscheinung der Weltgeschichte, deren Analogie ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Überall herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtliche Entwicklung an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Gelegenheiten. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast die Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfangs des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Ausbringung dieses notwendigen Geldes nicht verlagert, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde werden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpflich ist.

Im Zeichen unbedingter Gewissheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Auszahlung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten weiß. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanzverwaltung ein glänzendes Zeugnis aus, als die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszinsfuß bringt. Es erschien notwendig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Zinssystems zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Kriegsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber viereinhalbprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, die neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1340 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder neue Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 100 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen sicheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden darf. Die reine Verzinsung des 4 1/2-prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verzinsungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslösung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Aus Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslösung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2-prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsfuß nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein bestimmtes Entgegenkommen für die vorzeitig ausgelassenen Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelöst werden, können in der viereinhalbprozentigen Schuldverschreibung umgetauscht werden, die unfundbar ist bis zum Endtermin der Auslösung, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewährt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer viereinhalbprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Kriegsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist gegeben, um den Zeichnern einen Ausgleich für die um ein halbes Jahr längere Geltungsdauer der neuen Kriegsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unfundbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zinsverlust ein ansehnlicher Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Unfundbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festlegt. Das Reich muß also nicht dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn

es nie von dem genannten Tage an nicht weitergemindert wird, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unfundbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Wertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Kriegsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach neunzehn Kriegsmoenten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredits wie vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Kriegsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgegeben ist, damit einverwandten zu erklären, daß ihnen eventuell auch Kriegsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post-Balkzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Kriegsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Kriegsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparers zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 M., sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 M. zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinsenlaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Kriegsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Wer Balkzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Kriegsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Berechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder 4 1/2-proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen befäme er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Kriegsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 M. billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einkassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostenfreier Aufbewahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Die Rüstung zum Handelskrieg.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist mit Recht auf dem Umstand hingewiesen worden, wie England jetzt noch während des Krieges alle Anstrengungen macht, um

nach Friedensschluß den Handelskrieg mit Deutschland fortzusetzen; deshalb müßten wir versuchen, hier einen Niegel vorzuschieben. Gewissermaßen als Auftakt zu dem kommenden Handelskriege wurde die zu Ende Februar nach London einberufene Versammlung von Vertretern englischer Handelskammern angehalten; diese hat inzwischen stattgefunden.

Die Verhandlungen gipfelten in einer Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zur gegenseitigen Bevorzugung des britischen Reiches und seiner Verbündeten zu ergreifen, ferner zu einer günstigen Behandlung der Neutralen und zur Einschränkung des Handels mit den feindlichen Ländern durch Einführung von Zöllen zu verhindern, daß der Markt von den Feinden überflutet werde, und schließlich Maßnahmen zur Förderung der einheimischen Industrie zu ergreifen. Zu Beginn der Sitzung hatte der Präsident der Vereinigten Handelskammern Englands die Richtlinien für die Neuordnung des britischen Handels nach dem Kriege dahin gekennzeichnet, daß die im Lande ruhende Fähigkeit, jeden Bedarf selbst zu erzeugen, gefördert werden müsse und man sich nicht mehr auf die Einfuhr von auswärts verlassen dürfe. Nachdem er noch als Beispiel für die britischen Verhältnisse die Anilinfarbendindustrie hervorgehoben hatte, schloß er, es sei die höchste Zeit, daß England sich aufschleife; eine Schandenpolitik sei wirklich nicht mehr am Platze.

Eine direkte Kompanienkündigung für einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege wird man in diesen Worten, wenn der Bericht erschöpfend ist, wohl nicht finden können; bezeichnender sind aber die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers. Er hob hervor, daß die englische Regierung bereit sei, durch Regierungsunterstützung den auswärtigen Handel in einer Weise zu entwickeln, die eine Gewähr dafür bieten werde, daß diejenigen Wettbewerber, die jetzt Englands bitterste Feinde seien, nicht mehr, wie in der Vergangenheit, die Kontrolle über den auswärtigen Handel haben würden. Gleichzeitig teilte Bonar Law mit, daß Vorbereitungen für eine Wirtschaftskonferenz der Alliierten in Paris getroffen seien.

Nebenbei nahm der englische Minister auch die Gelegenheit wahr zu einer Selbstberichtigung Englands. Dabei ist für uns das einzig Interessante, daß England neben seinen eigenen recht erheblichen Kriegskosten auch noch die seiner Verbündeten tragen will. Dies soll gewissermaßen der Welt zeigen, über welche Riesenschatzkanzler England verfügt. Wie wir schon öfter ausgeführt haben, kann uns natürlich dieser neueste englische Plan nicht mit Bangen erfüllen. Wir sehen aus den Ausführungen aber von neuem, bis zu welcher Höhe deutsche Tatkraft bisher das deutsche Wirtschaftsleben und den deutschen Handel gebracht hat. Diese wird uns auch befähigen, den uns angefangenen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zu bestehen falls England wirklich in die Lage versetzt werden sollte, ihn in dem geplanten Umfange zu beginnen.

Deutsches Reich

1. Aus dem bayerischen Landtage. Die Kammer der Abgeordneten nahm in der Sitzung vom 1. März einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, im Bundesrat dahin zu wirken, daß den Gemeinden und Lieferungsverbänden die Beiträge jetzt zurückerstattet werden, die bis Januar 1916 vorläufigweise als gesetzliche Unterstützung an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ausbezahlt wurden.

Preussischer Landtag.

× Berlin, 2. März 1916.

Abgeordnetenhaus.

Mit Abstimmungen begann die Donnerstag-Sitzung. Der polnische Antrag, der besondere Sicherheiten bei der Verteilung der Rentengüter fordert, wurde abgelehnt. Die Beschlüsse des Ausschusses zum Besetzungswurf über die Förderung der Ansiedlungen wurden gebilligt.

Darauf erledigte das Haus eine Fülle von kleinen Etats, über die eingehend der Abg. Dr. Bachnick (Fortf. Bp.) berichtete. Er konnte dabei mancherlei Bemerkenswertes mitteilen. So muß die Lotterieverwaltung einen Rückgang in der Zahl der abgesetzten Lose melden. Die Aussprache über den Haushalt des Landtags nahm größeren Umfang an. Hier brachten die Abgeordneten eigene parlamentarische Sorgen zum Vortrag. An erster Stelle steht da die Freikarte der Abgeordneten für die Eisenbahnfahrten. Es ist ein alter Wunsch zahlreicher Mitglieder des Hauses, alle Eisenbahnen unentgeltlich benutzen zu dürfen, um Besichtigungsreisen und anderes mehr vornehmen zu können. Die Regierung hat bisher diese Wünsche nicht erfüllt, und die Rechte des Hauses billigt ihren Standpunkt. Die Mehrheit des Ausschusses verlangte aber auch in diesem Jahre wieder vollkommene freie Fahrt auf allen preussischen Bahnen. Mit großem Eifer setzten sich die Vertreter der verschiedensten Parteien für diese Forderung ein. Angeblich sollen auch die Wähler draußen im Lande hinter diesem Wunsche stehen. Davon ist allerdings bisher recht wenig zu bemerken gewesen. Von einer höheren Warte betrachtete der Abg. Dr. Friedberg die Angelegenheit, der auf die vielen Reisen der Minister hinwies und aus diesem Umstände aus Gründen der Gerechtigkeit auch für die Abgeordneten ein gleiches Recht verlangte. Aber

Schließlich hatte der Abg. Dr. Arendt nicht so unrecht, wenn er feststellte, daß diese Aussprache in der jetzigen Zeit draußen im Lande keinen guten Eindruck machen würde. Die Erats der Zentralgenossenschafts- kasse und der Seehandlung wurden genehmigt. Bei der Bauverwaltung unterhielt man sich dann über Kanalsfragen, bei denen die Vertreter der einzelnen Landesgebiete ihre Sonderbeschwerden vorbrachten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach stellte fest, daß er stets bestrebt gewesen ist, die Stellung der höheren Techniker zu heben. Den notleidenden Schiffen solle nach Möglichkeit geholfen werden. Das Schiffsmaterial solle an die Heimatsstelle gebracht werden, um es vor dem Verderben zu sichern. Der Eisenbahn- verkehr werde durch den Wasserverkehr entlastet. Das liege auch im Interesse des Eisenbahnministers, der daher als gleichzeitiger Wasserbauminister auf den Ausbau der Wasserstraßen bedacht sein müsse. Auch des gescheiterten Mittellandkanalplanes gedachte mancher in Beheimat. In später Stunde nahm man noch den Justizetat in Angriff, hörte aber nur den Berichterstatter. Am Freitag gehen die Beratungen weiter.

Ausland.

+ Zum Schweizer Obersten-Prozess.

Durch militärgerichtliches Urteil wurden die Obersten Egli und v. Wattenwyl den vorgelegten Behörden zur disziplinarischen Bestrafung überwiesen. Der General hat demgemäß über jeden der beiden Offiziere zwanzig Tage strengen Arrest verhängt und sie überdies zur Disposition gestellt. In Beziehung auf ihre zivile Stellung bleiben die genannten Offiziere gemäß Beschluß des Bundesrates als Sektionschefs der Generalstabs- abteilung suspendiert. Der Bundesrat wird über ihre anderweitige Verwendung in der Militärverwaltung später Beschluß fassen.

+ Johns Bulls Auslegungslinie.

London, 2. März. Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die englische Ansicht betreffend Handelschiffe und Unterseeboote immer die folgende gewesen sei: Zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelschiffe dürfen auf Unterseeboote oder irgend- welche andere Kriegsschiffe nicht feuern, außer zur Selbst- verteidigung. Die Deutschen haben die Bedeutung einer Stelle in einem Schriftstück, das sie an Bord eines von ihnen versenkten Transportschiffes genommen haben, da- hin verdreht, daß Handelschiffe Bewisungen hätten, die Offensiv zu ergreifen. Dem ist nicht so; die betreffende Stelle, welche das Maximum der Entfernung festsetzt, jen- seits welcher den Handelschiffen geraten wird, nicht zu feuern, muß im Zusammenhang mit einer anderen Stelle gelesen werden, die vollkommen klar macht, daß Handels- schiffe nicht angreifen dürfen, wenn das Unterseeboot nicht unmittelbar feindliche Absichten an den Tag legt. — Wieder einmal John Bull in Reinkultur!

Die „nationale Sparsamkeitstampane“ in England.

Einer Reuter-Meldung zufolge wurde am 1. März in der Londoner Guildhall unter dem Vorsitz des Lordmayors die große „nationale Sparsamkeitstampane“ eröffnet. Die Minister McKenna, Ritchener, Bonar Law und Bal- four sprachen und ermahnten alle Klassen zur größten Sparsamkeit. Bonar Law erklärte, der Handel sei eine der Hauptwaffen Englands. Deutschland habe die Welt in Elend gestürzt (?), weil es geglaubt habe, es würde daraus Nutzen ziehen. Ob es England dafür werde ent-

schädigen müssen oder nicht, das Land sei jedenfalls einig in dem Entschlusse, daß Deutschland das britische Reich nie wieder ausbeuten dürfe. Es wurde einstimmig eine Re- solution angenommen, in der es heißt, daß kein Opfer zu groß sei, um den Sieg zu sichern.

+ „Rusland wird sich reformieren“.

Das Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Korrespondent dieser Tage mit dem Präsidenten der russischen Duma Rodzianko hatte. Dieser sagte u. a.:

Nach dem Kriege wird es in Rusland Redefreiheit geben und keine Unterdrückung mehr. Nach dem Kriege wird niemand mehr imstande sein, die Redefreiheit einzubäumen. Rusland wird ein Parlament haben und es wird keine Revolution geben. Der Krieg hat dem alten Konfessionsalismus einen solchen Schlag versetzt, daß er nicht mehr besteht. Nach dem Kriege werden wir Reform- minister haben, und Rusland wird sich reformieren. Wer's erleben wird, wird ja sehen!

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Er riß sein Pferd herum und der Sergeant tat des- gleichen. — Der Amtmann aber folgte mit den übrigen Schweigend hinterher. Auf seiner Stirn schwole eine For- nesker, die aber bald wieder verschwand. Er beherrschte sich und machte te Miene zum bösen Spiel, denn er mußte sich sagen, daß jeder Troß nur Schaden könnte. Des- halb stützte er auch dem finstern dreinschauenden Klappert zu: „Höre er, Johannes, mache er lieber ein freundlich Gesicht. Er schadet sonst sich und uns allen.“

Herr Amtmann, ich ärgerte mich nicht so sehr, wenn der Kerl als Franzose nicht so'n übermütigen Ton ange- schlagen hätte; aber der Mann heißt Schulze. — Es ist also wirklich wahr, was erzählt wird und was ich bisher immer bestritten habe, die deutschen Franzosen sind fran- zösischer und revolutionärer geworden als die Franzosen selbst.“

„Weiß er denn das noch nicht? — Der Geist der Re- volution hat ganz Europa durchschwängert. Wir gehen einer schweren Zeit entgegen. Uebrigens brauchen wir gar nicht weit zu gehen, und wir finden denselben Geist. Hat er mir nicht selbst erzählt, wie es sogar um einige Freu- denberger steht? — Waren die Vorgänge in der vergan- genen Nacht, das Verhalten des Mädchens, der — na — der Franzosenbraut, so nennt man sie ja wohl —, die Sympathien, die sie bei ihren Gönnern und Verehrern er- weckt hat, das Verhalten des alten Hufschmiedes und so- gar des fürstlich-oranischen Försters und die Zurufe der Burken aus der Menge, aber vor allen Dingen die Aus- lassungen des Pastors, die mir vollständig rätselhaft sind, — waren alle die Wahrnehmungen nicht Beweis genug?“

„Nein, Herr Amtmann, das beweist noch lange nicht, daß französischer Revolutionärgest bei uns eingezogen ist, aber daß er einziehen wird, wenn unsere Gewaltthaber noch länger ihre eigenen Völler bis aufs Blut aussaugen. Was hatten unsere Väter nicht alles zu erdulden unter unserm ansehnlichen Fürstenthume? Gott sei Dank, kam unser ge-

Kleine politische Nachrichten.

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages wird am 10. März über die neuen Reichsteuern beraten.

Nach langer Krankheit starb zu Danabrück dieser Tage der Verleger der „Danabrücker Volkszeitung“ Antonius Fromm im 76. Lebensjahre.

+ Den Wiener Blättern zufolge sind durch die bisherige Tätigkeit des Kriegsfürsorgeamtes für die Armee im Felde Liebesgaben im Werte von 26 1/2 Millionen Kronen und im Gesamtgewichte von über 4 Millionen Kilogramm abgeliefert worden.

+ Der Haushaltsausschuss des schwedischen Reichstags hatte die Regierungsvorlage, die 25 Millionen Kronen zur Dedung der Kosten für die Neutralität forderte, auf 15 Millionen er- mäßigt; der Reichstag hat diese Summe bewilligt.

+ Der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge erhielt der schwedische Marinestab den Bericht, daß zahlreiche treibende Minen an der Südküste von Schonen beobachtet wurden.

Die norwegische Regierung bereitet ein Antitrust- gesetz und die Errichtung eines besonderen Handelsministeriums vor; die Handelsangelegenheiten gehörten bisher zum Ministerium für Sozialpolitik.

Nach dem letzten Krankheitsbericht über die rumänische Königinwitwe Elisabeth hat sich der allgemeine Zustand verschlimmert, so daß die Lage sehr bedenklich ist; am 1. März, um 5 Uhr nachmittags, war der Zustand hoffnungslos. Einer Drachnachricht aus Bukarest zufolge ist die Patientin am 2. März verstorben.

+ Nach zweitägigem Aufenthalt im russischen Hauptquartier ist, wie der Sonderberichterstatter der „Butarester „Epoca“ aus Petersburg meldet, der rumänische Ober-Kriegsbegehr Filipescu dieser Tage in Petersburg eingetroffen.

+ Zum geschäftsführenden Direktor der Peters- burger „Tel.-Ag.“ wurde der Birk. Staatsrat Sourland- Mitglied des Beirats des Ministers des Innern, anstelle des zurückgetretenen Direktors Samlet ernannt.

Aus Japan auf den Azoren meldeten „Hogds“, daß die deut- schen Dampfer „Sardinia“ und „Schaumburg“ sowie die deutsche Bark „Rag“, welche dort liegen, auf Befehl aus Sissabon unter die portugiesische Flagge gestellt wurden.

In der Washingtoner Kabinettsitzung vom 29. Februar wurde beschlossen, die weiteren Mitteilungen zu deutschen Denkschriften abzuwarten, die von Berlin unter- wegs sind und die angeblichen Instruktionen betreffen, welche den britischen Handelschiffen zum Angriff auf Unterseeboote gegeben wurden.

Das japanische Ministerium hat im Parlament eine Nachtrags- forderung von 20 Millionen Mark für die Ausführung der rus- sischen Geschosbestellungen eingebracht.

Die Erfolge unserer Truppen im Westen.

Einer der letzten Hauptquartiersberichte meldete, daß die Orte Dieppe, Abaucourt, Blangée, Watronville, Hau- diomont, Manheulles und Champlon von unseren Truppen nach glänzenden Märschen und Gefechten besetzt und über- schritten worden seien. Die Orte liegen in der Boeuvre- ebene parallel der östlichen Grenze der Befestigungswerke von Verdun. Ein Teil von ihnen ist nur 4 Kilometer von den Werken entfernt. Auf unserer Kartenkizze haben wir die Orte eingezeichnet und durch Unterstreichen kennt- lich gemacht.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung + Auslojer Gegenangriffsversuch der Franzosen die Feste Douaumont.

Großes Hauptquartier, den 2. März 1918. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage hat im wesentlichen keine Veränderung erfahren.

Im Hfer-Gebiet war der Feind mit Artillerie- sonders tätig.

Auf dem östlichen Maas-Arfer opfereten die Fran- an der Feste Douaumont abermals ihre Leute an- nahllosen Gegenangriffsversuch.

Westlicher Kriegsschauplatz. Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten Artillerietämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Unternehmungen unserer Vorposten gegen feind- liche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampf russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in- hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Da- anlagen von Molodezno an.

Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. (B. L. S.)

+ Die Heeresberichte unserer Bundesgenossen. Wien, 2. März. Amlich wird verlautbart: Nirgends besondere Ereignisse. Konstantinopel, 2. März. Das Hauptquar- teil mit:

Von den verschiedenen Fronten sind keine wich- Veränderungen zu melden.

+ Die Lage an den neuen Angriffsfrenten im We- beunruhigte am 1. März die Militärkreise der Zei- tungen, die eindringlich davor warnen, aus der ta- baren Ruhe vorläufige Schlüsse zu ziehen. „Die Boe- befriedigend.“ so schreibt der „Temp“, „aber sie- nichtsdestoweniger sehr ernst. Unser starker Gegen- nicht mit einem solchen Aufwand eine so bedeutende- gabe unternommen, um nach einem kleinen Wider- zu verzichten.“ — Oberstleutnant Roussel beantwortet „Petit Parisien“ die Frage, ob die Stoßkraft wohl- Grenze gefunden habe, damit:

Man kann es nicht wissen. Aber ich gebe mich begnü- harte der Aufgabe, die noch zu erfüllen ist, keinen Illusionen. Bichon ruft im „Petit Journal“ dem Volke zu, so- solle Vertrauen haben; nur so könne den Feinden begri- werden, die neue ernste Angriffe vorbereiten, ja, ihre- strengungen dervielachen würden.

Die neuen Angriffe im Boeuvre veranlassen den- nator Humbert im Pariser „Journal“ vom 1. d. M. Ausruf:

Es ist also wieder einmal zu früh, die Schlach- ferer Feinde zu verkünden und von seinem Wider- sprechen. Ganz im Gegenteil würde ich eher zur Annahme- gen, daß die Schlacht von Verdun erst recht eigen- beginnt.

Sobann singt Humbert der methodischen Vorberei- und systematischen Durchführung der deutschen Boe- ein wahres Loblied. „Es wäre ein Wahnsinn, zu- ben, daß die Deutschen bereits fertig sind!“ Unter- besonderen Hinweis auf die tabelloste artilleristische Be- rüstung Deutschlands, an der über 1 200 000 Mann- beiten, nimmt Humbert schließlich mit der ersten- nung, den Ernst der Lage nicht zu verkennen, seinen zu- Ruf nach Kanonen und Munition wieder auf.

Aus einer Meldung des „Petit Parisien“ vom 29. bruar geht hervor, daß zahlreiche Dörfer in der Umge- von Verdun geräumt worden sind. Außer den be- früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen we- Scharen Verdun, die Paris in angstvoller Erwar- neuer Nachrichten finden. Die Beschießung- dungs selbst war nach ihren Angaben fürchtbar, Stadtviertel blieb von den Geschosblawinen verschont. Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Re- standen unter dem Eindruck, daß sie unter einem un- brochenen höllennmäßigen Eisen- und Feuerregen lie- der über Verdun und die Nachbarschaft niederging. Es- sach mußten die Leute zum Verlassen der Stadt ge- werden; jede Verpflegung wurde einfach unmit- Zur Zeit ist die Stadt bis auf ein Duzend Einwo- und einige Beamte vollständig geräumt.

Im Londoner „Daily Mail“ vom 1. März sch- der bekannte englische Militärschriftsteller Bovat Frafer u-

„So-or“ sprach der Oberst gedehnt und scham- Amtmann ungläubig an. „Nun, wir werden ja sehen. Sie, was in Ihren Kräften steht, das übrige Abbei- Sie nur meinem Kriegskommissar.“

Damit verneigte sich der Oberst und stellte dann Kriegskommissar vor, der wohlwollend nickte und be- grüßend mit der Rechten an seinen Dreispiz saßte.

Dem Amtmann wie auch Johannes Klappert sa- das Lächeln des Kommissars fast die Seele zu. Sie- ten, daß dahinter nichts Gutes lauerte.

„Herr Oberst,“ sagte der Amtmann gepreht- werden nach besten Kräften versuchen.“

„O, bitte, versuchen Sie nicht erst, tun Sie es- Sie können sich Zeit nehmen, jedoch in einer halben- möchte ich die Früchte Ihres guten Willens sehen.“

Dem Amtmann überließ es bei diesen in höflich- Zone gesprochenen Worten eistalt. Er wandte sich Feldhauptmann und sagte bedrückt: „Alarmieren- doch schleunigst den Ausschub. Jeder muß helfen, so- er kann, damit wir baldigst den Herren etwas vorzu- haben.“

Die Ausschuboffiziere berieten denn auch nicht in- sondern beauftragten Kösch mit der sofortigen Alar- rung.

Bald kamen die noch im Ort weilenden Weib- herangeschlichen und versammelten sich um ihre- Diese mußten einbringlich auf die unschlüssigen, be- schrodenen Männer einreden. Aber die letzten Worte- Obersten taten auch hier ihre Wirkung. Man eilte bei- und holte Heu, Hafer, Brot, Fleisch und sonstiges- waren und überreichte sie den Fouragierkolonnen. Kriegskommissar wandelte auf und ab und musterte- schüttelnd das Gebrachte. Als schließlich das Fourag- strotzte und die unfreiwilligen Lastträger nur noch- einzelt erschienen gab er mit besserer Kräftstimme auf- löblich Befehle, wobei sich sein stetes Lächeln noch- tiefte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franzosen sind vielleicht in einer Hinsicht bei Verdun über-
nicht worden, nämlich durch die außerordentliche Schnellig-
keit. Gewalt und Hartnäckigkeit des deutschen Angriffs.
Die letzten französischen Heeresberichte, deuteten an, daß die Hei-
zu den deutschen Angriffen alle Erwartungen übertrafen.
Diese Methode entsprache der deutschen Theorie vom
Krieg, sei aber niemals vorher mit einer solchen rücksichts-
losen Unerschrockenheit angewandt worden.

Nach einem von der „Köln. Ztg.“ übermittelten Pariser
Telegramm des Mailänder „Secolo“ sind einige Generale
der Armee bei Verdun wegen Unfähigkeit abgesetzt wor-
den. Als neuer Befehlshaber wird General Petin ge-
nannt. Nach Herce müssen etwa 20 000 bis 30 000 Mann,
die ganze Besatzung der ersten französischen Frontlinie,
umgezogen sein.

Deutscher Luftangriff auf die englische Südostküste.
London, 1. März. (Antich.) Ein deutsches Marine-
flugzeug überflog heute abend einen Teil der Südostküste
und warf mehrere Bomben ab. Militärischer Schaden
wurde nicht angerichtet. Ein Kind im Alter von neun
Monaten soll getötet worden sein. — Immer die alte
Methode der Aufmachung bei deutschen Luftangriffen: kein
militärischer Schaden — Kinder oder Frauen getötet!

Verdun brennt „geplant“!
London, 1. März. „Lloyds“ melden: Der britische
Dampfer „Thornaby“ soll versenkt worden und die ganze
Besatzung umgekommen sein.
Reuter bringt eine „verspätete“ Meldung
aus Marseille, daß der britische Dampfer „Denaby“ im
Mittelmeer versenkt wurde.

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Fischdampfer
„Reich“ aus Bucht „geplant“ sei.
„Petit Parisien“ meldet aus Le Havre vom 1. März:
Ein Sonnabend vormittag bemerkte ein französischer
Miner sucher ein feindliches Unterseeboot, auf das er
ohne Erfolg schoss. Als es gegen 2 Uhr nachmittags
wieder auftauchte, nahm es der Minersucher unter Feuer,
wurde jedoch gleich darauf von einem Torpedo getroffen
und versenkt. Die Besatzung, von der zwei Matrosen
gerettet sind, wurde errettet.

Keine Kriegsmeldungen.
Bern, 2. März. (W.B.) In Bourges ereignete
sich, wie der „Petit Parisien“ meldet, eine heftige Ex-
plosion in der Zentralfestungsschule. Die Abteilung der
Verstellung von falschen Salzen flog in die Luft und
wurde vollständig zerstört. Bisher wurden drei Tote und
mehr als ein Dutzend Verletzte festgestellt. Eine Unter-
suchung über die noch unbekannten Ursachen wurde ein-
geleitet.

Paris, 2. März. Die Agence Havas meldet: Es
wird wahrscheinlich in Kopenhagen in nächster Zeit eine
Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der skandinav-
ischen Reiche stattfinden, in der die politische und wirt-
schaftliche Lage geprüft werden soll.

Stockholm, 2. März. Der Haushaltsausschuß
des Reichstages hat die Regierungsvorlage, die 25 Mil-
lionen Kronen zur Deckung der Kosten für die Neutralität
bedarfe, auf 18 Millionen ermäßigt. Der Reichstag hat
diese Summe bewilligt.

Bukarest, 2. März. Der Sonderberichterstatter der
„Globe“ meldet aus Petersburg: Nach zweitägigem Au-
senhalt im Hauptquartier ist Filipescu Sonntag hier
eingetroffen. Freitag war er beim Zaren zur Tafel ge-
laden.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 3. März 1916.

— **Rote-Kreuz-Teller.** Die Teller sind sowohl durch
die Zweigvereine vom Roten Kreuz, Männer- und Frau-
en-Vereine, als auch durch diejenigen Geschäfte zu be-
ziehen, die ihn ausgestellt haben. Hoffentlich wird der
durch Entwurf und Ausführung in gleicher Weise hervor-
gehende Gedenkteller auch bei uns viel gekauft
werden, da der Käufer nicht nur die gute Sache des Roten
Kreuzes unterstützt, sondern auch in den Besitz eines wert-
vollen künstlerischen Andenkens an die große Zeit, in der
wir leben, gelangt. Erfahrungsgemäß werden ältere
Gedenkteller mit der Marke „Rosenthal“ jetzt von Samm-
lern schon mehrfach überzahlt. Es läßt sich darum mit
Sicherheit annehmen, daß gerade dieser Rote-Kreuzteller
für spätere Geschlechter ein künstlerisches Andenken an
diese große Zeit und zugleich ein wertvoller Besitz werden
wird.

— **Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegs-
anleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen
Sparkasse.** In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische
Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglich-
keit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen,
hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrich-
tungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst
erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten sind es in er-
ster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind,
bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische
Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung
der Ründigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer
200 Kassen oder den Kommissaren der Nassauischen Le-
bensversicherungsanstalt erfolgt. Die Verrechnung auf
Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an
Zinsen verloren geht und zwar bereits am 31. März. Um
auch denjenigen, die z. B. nicht über ein Sparbuch haben
oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer
Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung
zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von
Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse be-
stehen werden können, zu dem Zinssatz der Darlehnskaf-
fe (Kursinviertel), gegen Verpfändung von Landesbank-
Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 Proz.
gewährt. Dagegen können Hypothekengelder zum Zweck
der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da
sich der Hypothekenkredit nicht für solche Fälle eignet und
die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des
normalen Hypothekenkreditbedürfnisses bereit gehalten
werden müssen. Die Kriessanleihen nimmt die Nassau-
ische Landesbank unentgeltlich bis zum 31. Dezember 1917
in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst
die Zinsscheine sämtlicher Kriessanleihen bei ihren 200
Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriessanleihe kann nicht
nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in
Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen
28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassau-

ischen Sparkasse, sowie bei den Kommissaren der Nassau-
ischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird
dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht
auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudräng-
en, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner
ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und
Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Mil-
lionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Millionen
Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Millionen Mark
einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirks-
verband, der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der
Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst
gezeichnet wurden. Für die vierte Kriegsanleihe ist für
diese Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgegeben,
nämlich 20 Millionen Mark für die Sparkasse einschließ-
lich der Sparerszahlung, 5 Millionen Mark für die Landes-
bank und 5 Millionen Mark für den Bezirksverband. Es
darf erwartet werden, daß auch die Bezirkseingesessenen
sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Anleihe
an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland
einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige
Kapitalanlage sichern.

— **Regelung der Preise für Schlachtschweine und für
Schweinefleisch.** Im Kreisblatt ist die Bekanntmachung
zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für
Schweinefleisch veröffentlicht worden. Für den Regier-
ungsbezirk Wiesbaden (mit Ausnahme des Kreises Bie-
denkopf) kommen folgende Höchstpreise in Betracht für
Schweine, 50 Kg. Lebendgewicht, nüchtern gewogen: von
90—100 Kg. Mk. 108, 80—90 Kg. Mk. 98, 70—80 Kg.
Mk. 88, 60—70 Kg. Mk. 83, 60 Kg. und darunter Mk. 78.
Für fette (früher zur Zucht benutzte) Sauen und Eber
im Gewicht von über 150 Kg. Mk. 118, über 120—150
Kg. Mk. 113, von 120 Kg. und darunter Mk. 93. Der
Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemali-
ger Zuchtsauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nüch-
tern gewogen, von über 100—110 Kg. um 10 v. H., von
über 110—120 Kg. um 15 v. H., von über 120 bis 140 Kg.
um 20 v. H., von über 140 Kg. um 25 v. H. Die Höchst-
preise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kos-
ten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des
Biehhalters und die Kosten der Verladung dafelbst darf
ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verlade-
stelle weiter als 2 Kilometer vom Standort des Tieres en-
fernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchst-
preis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilo-
gramm Lebendgewicht 1 Mk. nicht übersteigen darf. Maß-
gebend ist der Höchstpreis des Bezirkes, in dem sich die
Ware zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet. Wer den
Vorschriften zuwiderhandelt, wird bis zu 1500 Mark be-
straft. Bemerkt sei noch, daß der Verkauf von Schlach-
tschweinen nur nach Lebendgewicht erfolgen darf. Aus-
nahmen können die Landeszentralbehörden anordnen.
Das Wesentlichste aber ist, daß die Gemeinden verpflichtet
sind:

1. Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für
die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen)
Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere ge-
pökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches
(rohes) und für ausgelassenes Schweinefleisch, für gejal-
zenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren
festzusetzen;
2. zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtge-
wichte des Schweines oder welche Teile bei gewerb-
lichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Im Kreise Wehlar gelten für Schweine dieselben Be-
stimmungen während im Kreise Biedenkopf die Sätze des
Reg.-Bez. Kassel: 105, 95, 85, 80 und 70 Mark gelten.
Für Eber und Sauen: 115, 110 und 90 Mark.

— **Warnung!** Es wird darauf aufmerksam ge-
macht, daß die Zureise weiblicher Familienmitglieder und
weiblicher Bekannter zum Besuche von Offizieren, Unter-
offizieren und Mannschaften nach Lothringen verboten ist,
und daß Zuwiderhandelnde sowohl sich selbst, als auch
ihre im Heere stehenden Angehörigen Unannehmlichkeiten
und einer Bestrafung aussetzen. Das Verbot muß aus
militärischen Rücksichten unbedingt aufrechterhalten und
streng gehandhabt werden. Ausnahmen werden nur in
besonders begründeten Fällen zugelassen.

Dillenburg, 3. März. Oberjäger Hellmut Schreiner,
Sohn des Herrn Seminarlehrers Schreiner, im 24. Re-
giment, wurde nach einem erfolgreichen Patrouil-
lengang an der Westfront zum Bizefeldwebel befördert.
— Fräulein Gertrude Schreiner, Tochter des Herrn Semi-
narlehrers Schreiner bestand das Lehrerinnen-Examen für
fremdsprachlichen Unterricht an Mädchenschulen mit Aus-
zeichnung.

t) **Wiesbaden, 2. März.** Bei der Verdingung der
Maler- und Anstreicherarbeiten für die neue Landesbank
forderte der eine Meister 8343 Mark, sein teuerster
Konkurrent 11242 Mark mehr, nämlich 19585 Mark.
Von der „billigen“ Mann sich nicht verrechnet hat, könnte
er bei einem Preise von 19585 Mark dieselbe Arbeit mit
seinem Angebot zweimal liefern und dann noch 2800 Mark
dabei verdienen.

Kassel, 2. März. Im Güterfahrraum des Oberstadt-
bahnhofs wurde ein Lohnbeutel mit 37 000 Mark barem
Gelde gestohlen. Beim sofortigen Nachsuchen fand man
das Geld unter einer großen Waage versteckt vor, zugleich
entdeckte man hier aber auch 39 Kisten mit je 100 Zigarren,
die sich der Dieb dort gleichfalls verwahrt hielt. Als mut-
maßlichen Täter verhaftete man den Lademeister des
Bahnhofs, gegen den schon lange Zeit Verdachtsmomente
wegen fortgesetzter Diebereien vorlagen.

Letzte Nachrichten.

Sechs Schiffe versenkt.

London, 2. März. „Lloyds“ berichtet, daß das russische
Dampfschiff „Alexander Benzel“ in den Grund gebohrt
wurde. Von der Besatzung sind 18 Mann ertrunken,
11 wurden gerettet.

London, 2. März. „Lloyds“ meldet aus Vossesbucht: Die
Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Tresos“, „Urgon“,
„Reliance“ und „Harold“ wurden gelandet. Die Schiffe
sind in der Nordsee versenkt worden.

Das italienische Segelschiff „Elisa“ ist gleichfalls ver-
senkt worden.

Die Freiheit der Niederlande.

Haag, 2. März. (W.B.) Das „Vaderland“ schreibt
in einem Leitartikel: Die Erklärung des Ministers des
Außern in der Ersten Kammer wird sicher in weiten
Kreisen mit großer Genugtuung aufgenommen werden.
Sie hat jeden Zweifel daran, daß die Niederlande Deutsch-
land vollkommen frei gegenüberstehen, ein Ende gemacht.
Die Angelegenheit kann als erledigt betrachtet werden.

Kritische französische Stimmen.

Paris, 2. März. Die französische Presse stellt jetzt
Betrachtungen an über die Schlacht von Verdun, deren
ungünstiger Verlauf und ihre etwaigen Folgen. Die mili-
tärlichen Mitarbeiter der größeren Zeitungen sind der
Meinung, daß die Schlacht noch nicht beendet ist, sondern
daß der deutsche Angriff im Norden oder im Osten, viel-
leicht auch im Südosten von Verdun in der Richtung
von St. Mihiel wieder aufgenommen wird.

In den Betrachtungen politischer Art wird bereits
Kritik laut, weil es der französischen Heeresleitung nicht
gelungen ist, den Angriff so zu parieren, daß Verdun
außer Gefahr gekommen wäre.

Clemenceau sagt es dabei gerade heraus, daß die
französische Kriegführung sehr schlecht abgeschnitten hat.
Er spottet über die Art und Weise, wie die Presse ge-
zwungen worden ist, dem französischen Verlust an Terrain
jede Bedeutung abzusprechen. Die Regierung wolle
auch dem Publikum einreden, daß das Oberkommando
die Offensive auf Verdun vorausgesehen habe. Wenn dies
wahr wäre, so wäre die Untätigkeit des Oberkommandos
nicht zu entschuldigen. Clemenceau beklagt diese Untätig-
keit, die seit 18 Monaten andauert und immer mehr die
Hoffnung auf eine siegreiche Offensive von französischer
Seite zerstört. Die diesjährigen französischen Offensivver-
suche hätten den Eindruck der Schwäche gemacht, während
die deutsche Offensive von Verdun mit Macht und Methode
geführt wurde, obwohl die deutsche Heeresleitung dafür
gesorgt habe, daß auch auf der ganzen übrigen Front die
Schlachtlinie durch Artillerie in genügender Weise gedeckt
ist.

Im „Radical“ wird u. a. Kritik daran geübt, daß die
französischen Genieoffiziere für den Stellungskrieg nicht
genügend vorbereitet wären. Es sei ihnen insbesondere
nicht gelungen, die Anlage von Schützengraben und Mi-
nengängen in genügender Weise zu vervollkommen.

Ein Staatsstreich in Griechenland.

Budapest, 2. März. Wie der „Pester Lloyd“ aus
Sofia meldet, glaubt man dort, daß der Bierverband
gegen den griechischen König, den General Sarraïl zur
Besichtigung Salonikis eingeladen hat, falls der König
diese Einladung annimmt, einen Staatsstreich plant. Beni-
selos solle als Präsident der griechischen Republik prokla-
miert, der König in Saloniki kriegsgefangen erklärt und
in Athen ein Aufruhr angezettelt werden.

Die Zustände im russischen Heere.

Ezernowit, 1. März. Ein russischer Akademiker be-
richtet hier über die Zustände im russischen Heer, es herrscht
mehr Niedergeschlagenheit als offen geäußerte Unzufrie-
denheit. Die militärische Disziplin werde noch immer gut
aufrecht erhalten. Fälle von Rebellion einiger mohame-
danischen Regimenter wurden leicht niedergeschlagen. Die
Behandlung der Mannschaft durch die Offiziere hat sich
sehr verschlechtert. Bei der Ausbildung kommen infolge
Offiziersmangels oft 300 bis 400 Mann auf einen Offizier;
infolgedessen wird der größte Teil der Arbeit Subalternen
überlassen, die ihrer Robe freie Zügel lassen. Der nieder-
gedrückte Gemütszustand habe die einfachen Soldaten der
verschiedenen Nationalitäten näher aneinander gebracht.
So herrschte bei Ausbruch des Krieges zwischen den pol-
nischen Soldaten und Tscherkessen offener Haß; jetzt aber
soll es oft vorkommen, daß Tscherkessen und Polen sich
gemeinsam zur Flucht vereinen. Die Tscherkessengarde
verlage jetzt ganz; ihr russischer Patriotismus sei stark
abgeflutet. Die russischen Kasernen werden fortwährend
nach Spionageverdächtigen hin untersucht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des stellvertretenden General-
kommandos des 18. Armeekorps betreffend

**Höchstpreise für Eichensrinde und zur
Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz,**
und die Bekanntmachung betreffend

**Bestandserhebung und Beschlagnahme von
Chemikalien und ihre Behandlung**

können auf Zimmer Nr. 10. des Rathauses eingesehen
werden.

Herborn, den 3. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn. Holzverkauf.

Dienstag, den 7. März d. Js., vormittags
10 Uhr kommen in der Turnhalle im Rathaus aus dem
Distrikt Weistein 2 und Schwarzeborn 15 b zum Verkauf:

Eichen: 10 Rm. Scheit und Knüppel
Buchen: 175 „ Scheit und Knüppel, 1500 Wellen
80 „ Reisertknüppel,
Nadelholz: 61 „ Scheit und Knüppel, 10 Rm. Reiser-
knüppel.

Herborn, den 1. März 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Aus aller Welt.

England macht die Geister mobil. Eine merkwürdige Anordnung in England bringt, der „Post“ zufolge, das holländische Blatt „De Courant“: „Schmerzliche Verführung“ uns die Nachricht, daß die englische Regierung eine Anzahl erprobter Medien zur Front schickte, um die Pläne des Feindes zu offenbaren. Unter dem Militär lacht man darüber, doch der englische Oberbefehlshaber muß diese medienistischen Krieger sehr gut brauchen können und ihr Kommen verlangt haben. Nicht, daß der englische Oberbefehlshaber spiritistisch gesinnt wäre, aber er soll der Meinung sein, daß die Medien kräftig helfen könnten, die Truppen zu beeinflussen und sie tapfer zu machen.

Englische Rekrutenwerbung in Trunkenheit. Dreißig Amerikaner, die in England militärisch ausgebildet werden, haben nach einer Londoner Meldung der „New York World“ an das amerikanische Generalkonsulat in London das Ersuchen um Befreiung vom englischen Militärdienst gerichtet. Sie behaupten in der Eingabe, daß sie ihre Einwilligung zum Eintritt in das Heer nur unter dem Einflusse des Alkohols gegeben hätten.

+ Geheimnische Ausflüchte. Bekanntlich ist die österreichische Heeresleitung bemüht, die Vagenmeldungen des Regenschirmhüters Cadorna richtig zu stellen. Diese Arbeit ist anscheinend den italienischen Schwindlern in die Glieder gefahren. Wenigstens wendet sich die italienische halbamtliche „Agenzia Stefani“ in einer am 13. Februar erschienenen Verlautbarung gegen die Dementis des R. und K. Kriegspressequartiers und behauptet, daß die gegen die italienischen amtlichen Berichte gerichteten Dementis aus dem Grunde nicht durch das Armeeoberkommando, sondern durch eine „zwitterhafte Institution, nämlich durch das Kriegspressequartier“ veröffentlicht werden, damit das Oberkommando nicht die Verantwortung für diese täglichen Lügen übernehmen muß. Die Behauptung verrät die peinliche Lage der italienischen Heeresleitung, die sich der Mühe zur sachlichen Widerlegung unserer Dementis in der Weise zu entziehen sucht, daß sie die Bedeutung der Dementis mit schlecht finaler Rhetorik herabzusetzen bestrbt ist. Da allbekannt ist, daß das R. und K. Kriegspressequartier unter dem Kommando eines R. und K. Generals ein in den Organisationsbestimmungen für die Armee im Felde vorgesehenes Organ des Armeeoberkommandos ist, durch welches seit Kriegsbeginn sämtliche halbamtliche Mitteilungen aus dem Kreise der Armee im Felde der Öffentlichkeit übermittelt werden, bedarf die Behauptung der „Agenzia Stefani“ bezüglich der Stellung des Kriegspressequartiers keiner weiteren Widerlegung. Die Dementis werden aus dem Grunde in der Regel nicht im amtlichen Tagesbericht veröffentlicht, da die Uebersichtlichkeit dieser, die Kriegseignisse der eigenen Armee betreffenden kurzgefaßten Mitteilungen durch Einschleichen ähnlicher Einzelheiten leiden müßte. Wenn die italienische Heeresleitung auch nur in einem einzigen Falle imstande gewesen wäre, die Unhaltbarkeit einer Angabe dieser Dementis nachzuweisen, hätte sie es keinesfalls unterlassen, und es wäre ihr nicht schwer gefallen, da das R. und K. Kriegspressequartier eine feindliche Behauptung sachlichen Inhalts in der Regel mit genauer Angabe der zeitlichen, örtlichen und militärischen Einzelheiten zum Gegenstande einer Entgegnung macht. Ohne nähere Einzelheiten wird nur in solchen Fällen auf die Unwahrheit einer feindlichen Behauptung bei genauer Wiedergabe des feindlichen Originaltextes hingewiesen, in welchen die Meldung des Feindes ganz willkürlich erfunden ist und wo es sich naturgemäß außer der Feststellung der Unwahrheit um keine Einzelheiten handeln kann. Es ist wohl überflüssig, besonders zu betonen, daß das Kriegspressequartier seine Verlautbarungen in jedem Fall auf am strengsten kontrollierte amtliche Angaben und Meldungen gründet.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer
sie ist zugleich

die Waffe der Dahingeblichenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungs-gesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen gezeigt worden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Herborn, den 3. März 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Karoline Jüngst
geb. Gerhard.

Holzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Freitag, den 10. März von 10 Uhr vorm. ab werden im B e r n h a m e r'schen Saale in Bieden aus den Distr. 52 Flachboden, 55 Mauerwerk, 58, 59, 60 Kollholz, 50 Altbau (Kamp-Auftrieb) öffentlich ausbezogen:

Buchen: 20 Rm. Büchsenholz (Nr. 31, 45, 66, 77, 117 in Distr. 55) und 50 Rm. Kollholz in Distr. 52, 1157 Rm. Scheit und Knüppel 91 Rm. Reifertknüppel, 61,60 Hdt. Wellen, 6 Rm. Stockholz, etwa 90 Rm. Schlagabraum. Kiefern: 29 Rm. Scheit und Knüppel, 5 Rm. Reifertknüppel und 0,30 Hdt. Wellen.

Aus Distr. 52 und 55 gute Abfuhr nach Kreis Wehlar. Die Wellen-Nummern 406, 409, 412, 414, 417, 421, 428, 432, 485, 499, 502, 519, 521, 528, 537, 549, 552, 555, 557, 563 in Distr. 52 bleiben vom Verkauf ausgeschlossen.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Am Samstag, den 4. März, nachmittags von 3 bis 4 Uhr gelangt in der Turnhalle im Rathause

Schmalz

in 1/2-Pfund-Paketen an Angehörige von Kriegsteilnehmern zum Verkauf.

Herborn, den 2. März 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zeichnungen

auf die

Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse (Rheinstrasse 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Tagelöhner

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Konforist

17 Jahre alt, sucht anderweitige Stelle auf einem Kontor. Näheres sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

1 Bund Schlüssel.
Polizeiverwaltung Herborn.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am Dienstag, den 7. März 1916, vorm. 10 1/2 Uhr bei Herrn Gastwirt Dietrich in Merkenbach etwa Distr. 31 b, 33 a (Gefoh): Eiche: 32 Rm. Scheit und Knüppel; Buche: 539 Rm. Scheit (dabei 46 Rm. Hainbuche), 65 Rm. Knüppel (nur Hainbuche), 146 Reiser l.; Weichholz: 21 Rm. Erlennugscheit (2 Meter lang), 8 Rm. Scheit und Knüppel.

Wir kaufen

noch jedes Quantum

Vollmilch

und zahlen die höchsten Preise
Molkerei Geismar
bei Siegen.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Sonntag, den 5. März 1916

(Erlomithi)

10 Uhr: Herr Pfarrer Gamm

Lieder: 79, 213 (47, 107)

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Vikar Gamm

Sted 202.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Herr Pfarrer Gamm

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Gamm

Girschberg.

4 Uhr: Herr Pfarrer Gamm

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Gamm

Dienstag, den 7. März

abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kirche

Mittwoch, den 8. März

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Verein

Donnerstag, den 9. März

abends 8 1/2 Uhr:

Pfarrersgottesdienst in der

Kirche.

Freitag, den 10. März

abends 9 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal